

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Sibylle Lewitscharoff: Blumenberg. Suhrkamp 2011

vom 28.10.2014

Es wird viel vorgelesen. - Im "Blitzlicht" häufen sich Aussagen, die Nicht-Verstehen ausdrücken: Seltsam!, kompliziert!, langweilig!, schleppend!, eine Qual!, und vor allem: Vielen ist nicht klar, was "das Ziel" es Buches ist, welchen "Sinn" es ansteuert, und irgendwie - "Was das Ganze soll". Ihnen ist die Lektüre schwer gefallen und zog sich hin. Nicht verschwiegen seien die gemischten Voten, wohl insgesamt in der Mehrheit, die von Ratlosigkeit berichteten, aber doch einzelne Passagen interessant und das Buch herausfordernd fanden. Allein sechs Mal wird in unserem Kreis die sprachliche Schönheit bewundert, die Kreativität und Treffsicherheit der Wortspielereien wird hervorgehoben. Eine kleine Minderheit von uns ist uneingeschränkt begeistert und wird den Kritikern hartnäckig widersprechen. Blumenberg ist ein Philosophieprofessor, der von den 60er bis in die 80er Jahren u.a. an der Uni Münster lehrte. Der fiktive Blumenberg in Lewitscharoffs Novelle nimmt viele Aspekte seiner Philosophie und seines Habitus auf, ohne dass ein historischer oder biografischer Roman vorliegt. Denn in Blumenbergs nächtlichen Arbeitszimmer, seiner "Arbeitshöhle", erscheint ein Löwe, der den eigenbrötlerischen und menschen scheuen Philosophen von nun an begleitet. Es ist ein metaphysisches und älteres, friedliches Tier - doch keine Halluzination, denn eine weitere Figur nimmt ihn wahr, und tatsächlich hinterlässt er auch Haarspuren. Fressen muss er nicht. Blumenberg hat sich mythengeschichtlich mit dem Löwen als Begleittier u.a. biblischer Gelehrter beschäftigt und ist nun über sein Auftauchen glücklich, er wird gelassener, produktiver; doch er versagt sich die "Handprobe", also jegliche Überprüfung, welcher Natur diese Erscheinung ist. Das geht, so wird gesagt, mit der Bürde des Philosophen, niemals sicher sein zu können, zusammen.

Vier Studierende und Schüler Blumenbergs spielen eine Rolle: Die überspannt-labile Isa, die philosophische Versatzstücke unzusammenhängend wieder gibt und zugleich triviale Liebesromane fortspinnt, springt von einer Brücke; ihr Freund Gerhard, fleißig, sympathisch, aus kleinen Verhältnissen, wird, wie der Erzähler in einem eingeschobenen Vorgriff lakonisch berichtet, am Beginn einer glanzvollen Universitätskarriere vom plötzlichen Herztod ereilt; sein Freund Richard, der mit seiner Dissertation gescheitert ist, nimmt sich eine "Auszeit", reist den Amazonas hoch und wird Opfer eines Raubmords; schließlich Hansi, eine stattliche Erscheinung, doch wohl psychisch krank. Er liest unaufgefordert und aufdringlich im öffentlichen Raum Gedichte, hält schließlich Straßenpredigten und wird später ebenfalls einem Herztod erliegen, als ihn Polizisten aus einem Bahnhof entfernen wollen. Am Ende der Erzählung treffen sich alle Figuren, auch Käthe Mehlis, eine alte Diakonissin, und der Löwe in einem seltsam theatralisch anmutenden Jenseits, wo sie, in dementer Weise entrückt, zurückblicken. Doch im Leben der Figuren, das das Buch darstellt, gibt es annähernd keine Berührungspunkte zwischen Blumenberg und seinen Jüngern.

Im Gespräch bleiben wir auf der Ebene der Figuren; ihre Logik und Psycho-Logik wird vielfältig kommentiert und interpretiert. Immer wieder kommen wir auf Blumenberg und seinen Löwen zurück: Steht dieser Löwe oder das gesamte Bild "für etwas"? Versuche, in diese Richtung zu interpretieren, überzeugen nicht nachhaltig, sie umfassen nicht die verschiedenen Figuren der Erzählung und ihr jeweiliges Schicksal. Sie vernachlässigen auch die "Diesseitigkeit" der Schilderung, ihren Bezug auf Konkretes und Gegebenes. Und die lakonisch-nüchterne Erzählstimme? Zwei Mal meldet sie sich explizit mit einem Kapitel zu Wort, ohne den losen Zusammenhang zwischen den vier Schülern oder gar den der Studierenden zu Blumenberg über die Kontingenz des Daseins hinaus darzulegen.

Was im Einzelnen hat wenigen von uns so gut gefallen? Die Genauigkeit und Detailliertheit der Schilderungen, ihre auch sprachliche Originalität und die Souveränität der Darstellung; die dichte Beschreibung der Figuren und die straffe Handlungsführung, die souverän über die Zeiten gleitet; und vielleicht auch gerade das Fehlen eines zwingenden Zusammenhangs der Ereignisse und Figuren, das etwas davon trifft, wie wir in der Welt sind.

Unmöglich, so ein Buch für die Schule! Dafür bräuchte man zuerst mal eine Anleitung, wie es zu verstehen ist! Schüler sind doch für Neues nicht automatisch offen, das ist doch nicht motivierend! Einerseits. Andererseits: Es gibt keine Pflicht für Bücher, die Unterhaltungsbedürfnisse ihrer Leser zu bedienen. Leser müssen sich auch der Bücher als würdig erweisen ... Dafür wäre ja der Unterricht da. Ein methodischer Einfall als Schluss: Ließe sich das Buch nicht schön zerlegen in Isas Geschichte, Hansis Geschichte usw., die (zu recherchierende) Geschichte des Begleittöwens usw.? Dann könnte das Nebeneinander dieser Leben und das "sprachlose" Sich-Treffen der Stränge im Jenseits des leiblichen Daseins Thema werden.